

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 17, Nummer 2 (Oktober 2012)

Oomen-Welke, Ingelore & Staiger, Michael (Hrsg.) (2012), *Bilder in Medien, Kunst, Literatur, Sprache, Didaktik. Festschrift für Adalbert Wichert*. Freiburg im Breisgau: Fillibach. ISBN 978-3-931240-78-3. 279 Seiten, 25,00 Euro.

Im Zeitalter einer „unkontrollierbare[n] ‘Bilderflut’ der elektronischen Medien” (10) gewinnt eine allgemeine Bildwissenschaft an Bedeutung. Der Sammelband bietet Orientierung in einer Bilddidaktik, die auf den interdisziplinären, im anglo-amerikanischen Raum bereits etablierten *Visual Culture Studies* basiert.

Die Herausgeber setzen sich zum Ziel, didaktische Aspekte für die Arbeit mit Bildern in Schule und Hochschule mithilfe von achtzehn Beiträgen aus den Bereichen Sprache, Literatur, Kunst und Medien zu erläutern. Die Zielsetzung basiert auf der engen Verbindung zwischen Bildlichkeit und Sprache, Bildtechnik und Medialität. Insbesondere bilddidaktische Aspekte im Deutschunterricht, dem die praktischen Umsetzungen der oft geforderten visuellen Kompetenzen fehlen, sollen erörtert werden.

Eine Unterteilung in fünf unterschiedliche Zugänge strukturiert die Auseinandersetzung mit vielfältigen Bildarten, Bildtypen und anderen Erscheinungsformen von Bildlichkeit: (1) *Bilder bilden*, (2) *Bilder erzählen*, (3) *Bilder interpretieren*, (4) *Schrift-Bilder* und (5) *Mit Bildern lernen*. Die Grundlage für alle fünf Zugänge ist die von Comenius zugeschriebene Funktion von Bildern als Hilfe zur Welterschließung *durch den Lernenden*.

Im den zwei einführenden Beiträgen behandelt zunächst der Künstler Gerhard Birkhofer die Prozesse des Farbensehens und -empfindens am Beispiel von Rot und plädiert für ein Farberleben durch Gefühle. Die Befreiung vom Ballast des Alltäglichen zugunsten eines emotionalen, subjektiven Farberlebens bestimme den Sinn der Auseinandersetzung mit Kunst. Birkhofers Argumentation überzeugt von der Wichtigkeit der individuellen, emotionalen Antwort auf ein Kunstwerk, wie schon längst von der Rezeptionsästhetik gefordert. Während Birkhofer sich explizit auf seine Kunst bezieht, beleuchtet Peter Christoph Kern im zweiten einführenden Beitrag die allgemeine *Bildkomik*, die aus einem Kontrast zwischen unserer manifesten Welt und einer medial erstellten Welt besteht. Ein Bildtext zu einem bei einer königlichen Hochzeit getragenen komischen Hut dient als Erläuterung der fundamentalen Funktion von Komik – eine kommunikative Botschaft zu vermitteln – und dem mit der Komik verbundenen Unernst und Relativismus. Es folgen Darstellungen von komischen Bildern an Beispielen von Einzelbildern, Bildfolgen und Filmen aus westlichen Ländern ab dem frühen 20. Jahrhundert.

Diesen theoretisch angelegten Eingangsartikeln folgen fünf Beiträge, die exemplarisch zeigen, dass Bilder erzählen können. Hier werden die dargestellten Bildmedien in ihrer Vielfältigkeit präsentiert und in ihrem erzählerischen und ästhetischen Charakter analysiert. Wer nach didaktischen Empfehlungen für den Deutschunterricht sucht, wird sich allerdings wundern, denn diese werden lediglich in dem abschließenden Beitrag von Ulf Abraham & Matthis Kepser behandelt.

In seinem einleitenden Beitrag plädiert Michael Staiger anhand authentischer Reaktionen zu Bildern für einen neuen Erzählbegriff, der auf visueller Narrativität basiert. Eine neue Sichtweise, die davon ausgeht, dass Kommunikation und Bedeutungskonstitution auf der Basis der Kombination unterschiedlicher Codes und Modalitäten stattfinden, müsse im schulischen Curriculum mehr Anklang finden. Im darauffolgenden Beitrag traut sich Tatjana Jesch, die aktuelle Forschungsmeinung, die die literarischen und künstlerischen Eigenschaften der *Graphic Novel* im Vergleich zum rein schriftlichen Roman hervorhebt, zu hinterfragen. Dies wird anhand der Analyse von zwei *Graphic Novels*, die auf zwei literarischen Werken basieren, vollzogen: *Shutter Island* von Christian de Metter und *Prototyp* von Ralf König.

Anhand des Beispiels einer Mercedes-Werbung erläutert Klaus Maiwald die Ästhetik der Werbung, literarische Eigenschaften der Werbetexte und Sprach-, Bild- und Hörzeichen von Werbespots. Maiwald plädiert für eine Auseinandersetzung mit poetischen Qualitäten und ästhetischen Potenzialen von Werbespots. Dass Lernende in die Lage versetzt werden, solche Clips anhand kulturellen Wissens zu dekodieren, gehöre zur Aufgabe der heutigen Bildung. Hier wäre interessant, zu wissen, wie solche Hinweise in der Unterrichtspraxis umgesetzt werden könnten.

Im darauffolgenden Beitrag werden Ingmar Bergmans Werke auf ungewöhnliche und zugleich spannende Weise analysiert. Denn nicht die Themen seiner Filme, sondern die Kunst seiner visuellen Figurengestaltung und die Ästhetik überhaupt werden von Joachim Pfeiffer in den Mittelpunkt gestellt, sodass der Leser Bergmans Filmen aus einer neuen Perspektive begegnet.

Deutschlehrer und -lehrerinnen werden sich über den abschließenden, praxisnahen Beitrag, der sich mit Filmbeschreibungen anhand von Audiodeskriptionen und Untertiteln für Hörgeschädigte befasst, besonders freuen. Ulf Abraham & Matthias Kepser stellen beide Medien systematisch vor und erläutern die schwierige Aufgabe der Filmbeschreibung. Gleichzeitig werden methodische und didaktische Anregungen für die produktive und rezeptive Arbeit mit Filmbeschreibung im Deutschunterricht durch den Film *Das Leben der Anderen* präsentiert.

Nicht mehr das Bild, sondern der Rezipient steht im Mittelpunkt des dritten Teils des Buches. Hier zeigt in einem ersten Beitrag Alfred Holzbrecher Wege, die Interpretationen von Kinder- und Jugendfotographie „als Spiegel lebensweltlicher Erfahrungen bzw. Selbst- und Weltkonstruktionen“ (122) zu unterstützen, und fordert somit auch die Entwicklung von Lesearten im Umgang mit Kinder- und Jugendfotos. Einen anderen Fokus legt Rudolf Denk in seiner Analyse von Bildverweisen auf schöne, weibliche Figuren in den berühmten Stücken *Emilia Galotti*, *Die Zauberflöte* und *Tosca*. Dabei bringt er die Bildnisse mit einer gegenwärtigen Konversationsetüde von Yasmina Reza, in der Frauenbildnisse durch ein monochrom weißes Bild ersetzt werden, in Verbindung und beleuchtet somit epochale Veränderungen in dramatisch-musikalischen Texten und neuere Kommunikationstheorien.

Mit der provokativen Überschrift *Über erschlagene Menschen zu jauchzen, ist grausam und Sünde!* schließt Holger Rudloff dieses Kapitel ab und bringt zwei (Bild und Text) Medien über eine tiefe, anregende Reflexion der Menschenwürde in Verbindung. Eine dokumentarische Fotografie der *Badischen Zeitung*, die jubelnde Menschen nach dem Tod von bin Laden auf dem Times Square zeigt, wird zunächst kontextlos, dann mit dem in der Zeitschrift veröffentlichten Text, und schließlich im Zusammenhang mit Homers *Odysee* analysiert bzw. bewertet. Der oben zitierte Vorwurf des Odysseus sei kein moralisches, sondern ein ästhetisches Urteil: Homers Epos liefere „kulturelle Regeln [...] nach dem Muster *poetischer* Gerechtigkeit“ (149). Rudloffs Beitrag verdient von jedem gelesen zu werden, der über die Selbstverständlichkeit der Verhaltensweisen unserer gegenwärtigen Gesellschaft nachdenken möchte.

Der vorletzte Teil des Sammelbands behandelt nicht nur Bilder, sondern es wird die Schrift in den Vordergrund von fünf äußerst spannenden Beiträgen gerückt. *Schrift-Bilder* bedeuten bei Thomas Heyl das Erstellen eines Selbstbildnisses von StudentInnen aufgrund von handschriftlichen Texten. Heyl versucht somit, die teilweise durch neue Schreibtechniken wie das Tippen ersetzte Handschrift des Menschen wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Heyls Projekt stellt einen wesentlichen Schritt dar, was die Anerkennung der Relevanz der Handschrift – u.a. als Kunstform – betrifft. Letztere wird in den nächsten drei Beiträgen näher betrachtet. So weckt Eberhard Brügel sofort das Interesse seines Lesers mit seinem Beitrag zur Entwicklung der Schrift bis zum Schuleintritt. Er beklagt dabei das fehlende Interesse von Kunstdidaktikern an der Entwicklung des Handschreibens, v.a. auf Grund des kulturellen Einflusses und der Funktionen der Schrift. Brügels Beitrag wird von dem Petra Greschs ergänzt, der in erster Linie Eltern, GrundschullehrerInnen und KindergartenleiterInnen, und nicht zuletzt jeden, anspricht. Mit Verweis auf u.a. die Chancengleichheit übt Gresch Kritik an der zunehmenden Überzeugung, dass sich SchülerInnen in Deutschland auf eine Grundschrift beschränken sollen.

Die nächsten zwei, praktisch angelegten Beiträge befassen sich mit der getippten Schrift. Andreas Lutz geht von theoretischen Grundlagen zur Funktion von Schrift in Zeitungsköpfen aus und entwickelt ein Unterrichtskonzept für die Klassen 8/9, das sich auf die Veränderung des Namenslogos der *Badischen Zeitung* 1998 bezieht. Obwohl das

Thema *Schrift in der Zeitung* und der behandelte Artikel äußerst spannend sind, ist fraglich, inwiefern Lutz lernerorientiertes Unterrichtskonzept einsetzbar bzw. für die Zielgruppe motivierend ist: Sind SchülerInnen wirklich in der Lage, sich über ähnlich aussehende Namenslogos Gedanken zu machen?

Im abschließenden Beitrag zum Thema Schrift-Bilder dienen Bilder in beruhigenden Blautönen zur Dokumentation einer Flugaktion über die Lagune von Venedig, die sich als „ephemere Kunstform“ (211) zeigt: Kurztexte werden mithilfe von Flugzeugen präsentiert. Damit schenkt Michael Klant seinen LeserInnen und ZuschauerInnen einen Glücksmoment und erinnert daran, dass getippte Schrift nicht nur zu unseren Laptops gehört.

Im letzten Teil des Sammelbands liegt der Fokus auf den Möglichkeiten des Lernens durch Bilder. Mit Bildern lernen Kinder schon früh, wie Ingelore Oomen-Welke in ihrem einleitenden Beitrag mit neuen Erkenntnissen aus aktuellen Studien der Entwicklungs- und Biopsychologie belegt. In ihrem Beitrag geht sie auf die didaktischen und methodischen Potenziale und Grenzen des Einsatzes von Bildern beim Erlernen von Deutsch als Erst- und Zweitsprache ein und macht darauf aufmerksam, dass die Bildwahrnehmung durch Typisierungen nicht so leicht erfolgt wie oft angenommen. Im Anschluss daran geht Thorsten Roelcke auf die selten behandelten Themen der Fachsprachen-Semiotik und der Rolle von Bildern in der terminologischen Grundsatznormung ein.

Der abschließende Beitrag verdeutlicht die äußerst relevante Problematik der fehlenden Ausbildung hinsichtlich des Einsatzes neuer Medien im Unterricht. Ergebnisse einer interkulturellen Fragebogenstudie verweisen auf ein großes Desiderat, das laut Rolf Plötzner, Richard Lowe, Sabine Schlag & Cornelia Hauss dem internationalen Forschungsstand entspreche.

Die Problematik des Genres der Festschrift besteht darin, dass der Zusammenstellung von Beiträgen aus verschiedenen Forschungsbereichen oft der rote Faden fehlt. Der Versuch des vorliegenden Sammelbands, durch Kapitelüberschriften diesen deutlich zu machen, mag den Fachleser irritieren, denn die Bildwahrnehmung ist ein komplexer kognitiver und emotionaler Vorgang, bei dem keine scharfe Trennung zwischen Erzählen, Interpretieren, Bilden und Lernen besteht. Das Anliegen der Herausgeber, ein breites Spektrum zu Bildlichkeit in Medien aus aktueller Perspektive abzudecken, ist dennoch weitgehend gelungen. Die zahlreichen Hinweise zu interkulturellen Bildmedien aus verschiedenen Epochen regen zudem fachfremde LeserInnen an, die ihren Bildhorizont erweitern möchten. Fraglich ist allerdings, inwiefern die von den Herausgebern angestrebte Interdisziplinarität umgesetzt wird. Im Gegensatz zu aktuellen Veröffentlichungen des anglo-amerikanischen Raums, die verschiedene Bildmedien vernetzen, behandeln die meisten Beiträge dieses Sammelbands ein einzelnes Bildmedium (Malerei, Film etc.).

Was die didaktische Ebene betrifft, werden (Hoch-)SchullehrerInnen und DidaktikerInnen konkrete Vorschläge für den Deutschunterricht vermissen. Dennoch bietet diese Festschrift insgesamt zahlreiche Denkanstöße und eröffnet neue Forschungsfragen hinsichtlich einer allgemeinen Bilddidaktik.

Emilie Martinez
Friedrich-Schiller-Universität Jena